

DIETER BISCHOP

## Ein spätbronzezeitliches Tüllenbeil aus Bocholt

Im Süden von Bocholt (Kr. Borken) wurde zwischen 1972 und 1973 ein Tüllenbeil aufgelesen. Es lag innerhalb des Bauparks der Firma Bischof in der Bauerschaft Biemenhorst am Rande eines dort zwischengelagerten Kieshügels<sup>1</sup>. Bei dem Tüllenbeil handelt es sich um ein für den Bocholter Raum außergewöhnliches Fundstück. Bisher sind aus diesem Raum ein bronzenes Randleistenbeil und ein Tüllenbeil mit schlichtem Lappendekor bekannt geworden<sup>2</sup>. Aus dem Bocholter Stadtgebiet sind zwar sowohl Siedlungsplätze, Hügelgräber und Urnenfunde als auch Einzelfunde wie Arbeitsäxte aus Felsgestein bekannt<sup>3</sup>, ein Zusammenhang mit einer nahen Fundstelle, die neolithisches bis eisenzeitliches Fundmaterial, darunter auch das Bruchstück eines Grand-Pressigny-Dolches, lieferte, erscheint jedoch unwahrscheinlich. Zudem deutet die in Resten besonders am Tüllenrand und im Innern erhaltene hellgrüne Patina auf einen Feuchtfund hin<sup>4</sup>. Diese Beobachtungen lassen darauf schließen, daß es sich bei unserem Tüllenbeil um einen verschleppten Bodenfund handeln muß<sup>5</sup>.

Das Fundstück (Abb. 1), ein schlankes Tüllenbeil, besteht aus einer Kupferlegierung. Es weist einige nach der Bergung zugefügte Beschädigungen auf, so eine kreisrunde Durchbohrung in Höhe der Öse, die durch die Tüllenseiten geht<sup>6</sup>. Hier zeigt sich das goldfarbene Metall. Der unregelmäßig runde Tüllenrand ist durch einen kräftigen Wulstring betont. 1,0 cm unter dem Rand befindet sich ein schwacher Profilabsatz. Direkt darunter beginnt die Öse. Die Schneide ist modern nachgeschliffen. Die Spit-

<sup>1</sup> Dem Finder H. Bischof, Bocholt, danke ich für nähere Informationen zur Fundgeschichte und für das Überlassen des Tüllenbeiles, das im Stadtmuseum Bocholt ausgestellt ist.

<sup>2</sup> Ausgr. u. Funde in Westfalen-Lippe 2, 1984, 341 Abb. 89,2.

<sup>3</sup> Zu bronze- und eisenzeitlichen Funden aus dem Bocholter Stadtgebiet siehe D. BISCHOP, Vergessene Gräberfelder der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit im Raum Bocholt. Ausgr. u. Funde in Westfalen-Lippe 9, 1995 (im Druck).

<sup>4</sup> Zu der jedoch häufig recht unterschiedlichen Patina von Flußfunden vgl. zuletzt S. HANSEN, Studien zu den Metalldeponierungen während der Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet. Universitätsforsch. zur prähist. Arch. 5 (1991) 170 mit Anm. 48.

<sup>5</sup> Allgemein zu verschleppten Bodenfunden vgl. G. MILDENBERGER, Verschleppte Bodenfunde. Bonner Jahrb. 169, 1969, 1–28.

<sup>6</sup> Die Durchbohrung ist in der Zeichnung nicht dargestellt.

zen der bogenförmig gestalteten Schneide sind möglicherweise schon antik stark beschädigt<sup>7</sup>. Sie besitzt noch eine Breite von 5,4 cm. Das Beil weist im Querschnitt eine achteckige Facettierung auf. Zu den beiden breiten Schneideflächen gesellen sich jeweils drei etwa gleich schmale Bahnen. Das heute noch 220 g schwere Beil dürfte durch die moderne Durchbohrung ca. 5 g an Gewicht verloren haben.

Die nächste Parallele zu dem facettierten Stück bildet ein ebenfalls schlankes Tüllenbeil, das aus den Kiesschottern der Kiesbaggerei Aue 2 in Wesel neben zahlreichen anderen Waffen und Gegenständen im Jahre 1972 geborgen wurde<sup>8</sup>.

Da die Bocholter Firma vor 1972 und später mit Kiesschotter aus Wesel von der Firma Hülskens beliefert wurde, der Firma, die die Kiesbaggerei in Aue 2 betreibt, scheint es mehr als wahrscheinlich, daß das Bocholter Stück ebenfalls aus Aue 2 stammt. Wie so viele Kleinfunde, die durch das Schüttelsieb fielen, ist das Beil erst am sekundären Lagerplatz in Bocholt ca. 21 km nördlich von Wesel aus der Kiesschüttung zutage getreten<sup>9</sup>. Zwar sind keine an die Patina des Beils angebackenen Grobsande oder kleineren Kiese mehr enthalten, doch dürften diese bei der modernen Reinigung und Beschädigung entfernt worden sein. Ebensowenig sind Reste einer möglichen Schäftung nachzuweisen<sup>10</sup>.

Das aus der Kiesbaggerei Aue 2 geborgene Tüllenbeil ist mit 11,6 cm nahezu gleich groß wie das in Bocholt gefundene Stück. Es ist im ganzen nur um weniges schmaler. Anstelle des den Tüllenrand umgebenden Wulstes befindet sich ein solcher 0,8 cm unter dem Rand. Mit einem Gewicht von 215 g ist es nur um 10 g leichter als das Stück aus Bocholt. Reste der Holzschäftung ("Apfel oder Hainbuche") ließen sich nachweisen. Das Beil soll in einer Tiefe von 9 m gefunden worden sein. Auch das hier vorgestellte Stück mag aus einer ähnlichen Tiefe aus den Schottern eines prähistorischen Rheinarms ans Tageslicht gelangt sein. Ob die beiden Beile, eventuell mit weiteren Stücken, einen geschlossenen Fundkomplex gebildet haben, ist kaum zu beweisen. Soweit beobachtet, sollen die prähistorischen Fundstücke bei den niederrheinischen Kiesbaggereien sämtlich in einer Tiefe von 4–16 m gefunden worden sein<sup>11</sup>. Der Fundtiefe einzelner Stücke darf aber aufgrund der stark geänderten Flußlandschaft wohl nicht allzuviel Bedeutung zugemessen werden.

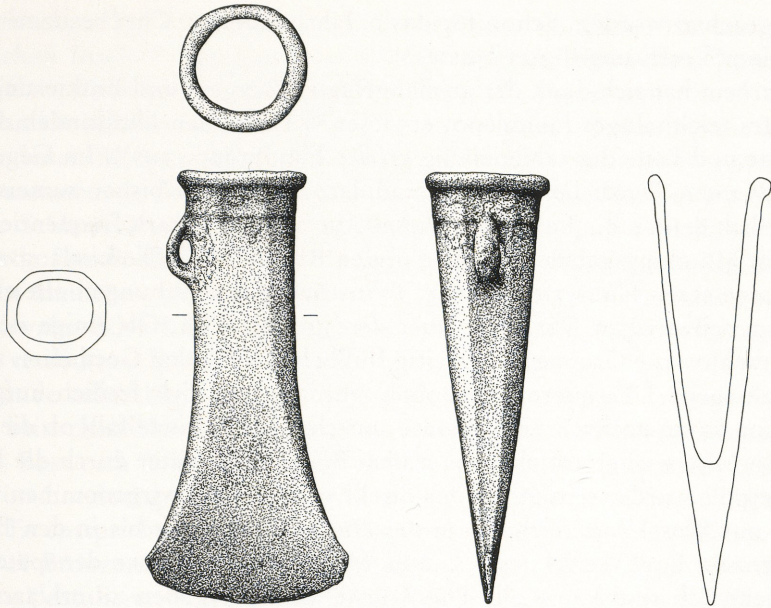
<sup>7</sup> Vgl. z. B. K. TACKENBERG, Die jüngere Bronzezeit in Nordwestdeutschland 1. Die Bronzen. Veröff. der Slg. des Lansdesmus. zu Hannover 19 (1971) 42.

<sup>8</sup> RLM Bonn Inv. Nr. 79. 0325;05; Slg. Stampfuß. K. KIBBERT, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland 2. PBF IX 13 (1984) 176 Nr. 865 Taf. 65; W. JANSSEN, Niederrheinische Funde der Bronzezeit aus dem Nachlaß von Rudolf Stampfuß. In: G. KRAUSE (Hrsg.), Vor- und Frühgeschichte des unteren Niederrheins (1982) 47–80 bes. 59 Abb. 3,1. Neben bronzenen Tüllenbeilen wurden Schwerter, Lanzenspitzen, Dolche, aber auch Armreifen und Spiralen, Zierscheiben und eine Steinaxt gefunden; Bonner Jahrb. 142, 1937, Taf. 70,2; H. E. JOACHIM, Neue Metallfunde der Bronze- und Urnenfelderzeit vom Niederrhein. Bonner Jahrb. 173, 1973, 256.

<sup>9</sup> Zum Schicksal von solch vielfältigen, häufig wohl für immer verlorenen Kleinfunden siehe W. TORBRÜGGE, Vor- und frühgeschichtliche Flußfunde. Zur Ordnung und Bestimmung einer Denkmälergruppe. Ber. RGK 51/52, 1970/71, 1–146; HANSEN (Anm. 4) 167. Auch die Funde aus den Kiesbaggereien in Wesel sind ausschließlich rein zufällig von gutwilligen und interessierten Mitarbeitern der Kiesgrube geborgen worden; JANSSEN (Anm. 8) 50.

<sup>10</sup> Schäftungsreste aus Holz befanden sich noch bei dem aus Aue 2 selbst geborgenen Tüllenbeil; JANSSEN (Anm. 8) 59.

<sup>11</sup> J. DRIEHAUS, Urgeschichtliche Opferfunde aus dem Mittel- und Niederrhein. In: H. JANKUHN (Hrsg.),



1 Spätbronzezeitliches Tüllenbeil aus Bocholt. – Maßstab 1:2.

Die in der Kiesbaggerei gemachten bronzezeitlichen und hallstattzeitlichen Funde sind kaum als einfache Verlustfunde und nur bedingt als abgeschwemmte Siedlungs- oder abgospülte Grabfunde zu betrachten, ebensowenig als verschollenes Handelsgut. Wahrscheinlich muß der größte Teil dieser Zufallsfunde als absichtliche Deponierung von Waffen, Geräten und Trachtbestandteilen im Wasser angesehen werden. Die Bronzen sind meist auffällig gut erhalten, zeigen keine Benutzungsspuren und wirken wie neuwertig. In den nahen Niederlanden sind zahlreiche einzelne Tüllenbeile aus Moor- oder Feuchtgebieten Opfer- oder rituellen Depots zugewiesen worden. In diesem Sinne könnten auch im Niederrheingebiet die zahlreichen Tüllenbeile neben Lanzen, Ringschmuck und anderen Geräten als Weihegaben und Opfer an Gottheiten oder Naturgewalten auf den Grund eines prähistorischen Rheinarms gelangt sein<sup>12</sup>. Die Tradition, Gegenstände in Gewässern zu versenken, reicht zumindest bis ins Altneolithikum zurück. Dieses Phänomen scheint während der Urnenfelderzeit einen Höhepunkt erreicht zu haben, kommt dann während der Hallstattzeit zeitweilig nahezu vollständig zum Erliegen<sup>13</sup>. Der Rhein ist wohl auch in vorrömischer Zeit

Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen Phil.-Hist. Kl. (1970) 49 f.

<sup>12</sup> F. STEIN, Bronzezeitliche Hortfunde in Süddeutschland. Beiträge zur Interpretation einer Quellengattung. Saarbrücker Beitr. Altertumskunde 23 (1976) 29 f.; JANSSEN (Anm. 8) 51. In Frage käme jedoch nicht ausschließlich eine Weihung der Gegenstände an Gewässergottheiten; HANSEN (Anm. 4) 178.

<sup>13</sup> G. WEGNER, Die vorgeschichtlichen Flußfunde aus dem Main und aus dem Rhein bei Mainz (1976) 103; HANSEN (Anm. 4) 174 ff. mit Anm. 62; H.-E. JOACHIM, Waffen und Geräte der Bronzezeit und Hallstattzeit im Rheinland. In: Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausst.-Kat. Köln (1990) 154 f.

besonders geachtet worden. Schon für das 3. Jahrhundert v. Chr. besitzen wir Nachricht von einer Verehrung dieses Flusses<sup>14</sup>.

Der Niederrhein hat sich dank der großangelegten Bagger- und Entkiesungsarbeiten als besonders reichhaltiges Funddepot erwiesen<sup>15</sup>. Unter den Flußfunden des Rheins machen Äxte und Beile die zahlenmäßig größte Fundgruppe aus<sup>16</sup>. Im Gegensatz zur Fundstelle Xanten-Wardt lieferte der Fundplatz Wesel-Aue bisher zumeist Waffen. Wahrscheinlich deuten die Funde aus Wesel-Aue auf einen stark frequentierten Flußübergang im Mündungsgebiet der Lippe in den Rhein<sup>17</sup>. Die Fließverlangsamung des hier breitausgelegten Flußsystems mit z. T. inselartigen Erhöhungen erleichterte den sonst extrem schwierigen Übergang über den großen Fluß. Ob einige der Bronzefunde als geschlossene Gruppe gleichzeitig flußbeherrschenden Gottheiten zum Dank für eine gelungene Überquerung geopfert wurden, läßt sich freilich aufgrund der Fundsituation kaum nachweisen. Genauso unsicher ist im Einzelfall, ob die Deponierungen noch bzw. wieder auf ehemals festem Boden, der später durch die Mäandrierung fortgespült wurde, erfolgten oder direkt in den Fluß vorgenommen wurden<sup>18</sup>. Die Funde aus Wesel-Aue reichen von der älteren Bronzezeit bis in den Beginn der älteren Eisenzeit. Drei Viertel des gesamten Materials entstammen der späteren Bronzezeit<sup>19</sup>. Sicherlich sind kaum alle Fundstücke als Opfergaben zu erklären. Einiges mag beim Bootsverkehr verlorengegangen sein. Einzelne Stücke können vielleicht auch zu abgeschwemmten Grabinventaren gehören, wie es z. B. für einige hallstattzeitliche Bronzefunde aus einem Weserkieswerk bei Dreye, Landkreis Diepholz, vermutet werden kann<sup>20</sup>.

Der Typ der achteckigen facettierten Tüllenbeile oder der Beile mit seitlich abgesetzten Breitseiten ist in Deutschland mit relativ wenigen Einzelfunden fast ausschließlich auf Nordwestdeutschland beschränkt<sup>21</sup>. Er gehört der Stufe P V oder Ha B 2 an und reicht möglicherweise bis in die frühe Eisenzeit<sup>22</sup>. Zum ersten Mal führte ihn Butler als eigenen "narrow faceted octogonal-sectioned type" auf<sup>23</sup>. Dieser Typ weist eine größere Verbreitung im nordwesteuropäischen Bereich auf, so in den Niederlanden, Belgien, Nordwestfrankreich und auf den Britischen Inseln. Ursprünglich scheint sich die Form im englisch-irischen Bereich entwickelt zu haben; schon Butler spricht von

<sup>14</sup> WEGNER (Anm. 13) 47; TORBRÜGGE (Anm. 9) 94 ff.

<sup>15</sup> JANSSEN (Anm. 8) 73; TORBRÜGGE (Anm. 9) 14.

<sup>16</sup> Sieht man einmal von den Nadeln ab, bei denen die Verlustquote kaum geschätzt werden kann; HANSEN (Anm. 4) 170; JOACHIM (Anm. 13) 154.

<sup>17</sup> JANSSEN (Anm. 8) 73; C. WEBER, Grabhügel und Funde der älteren Eisenzeit aus Xanten-Marienbaum. *Jahrb. Kr. Wesel* (1993) 191–196 hier 195 f. Zu Wesel vgl. weiterhin G. KRAUSE, Zur Bronze- und Eisenzeit im Lippemündungsgebiet. In: *Fragen und Funde zur Vor- und Frühgeschichte im Weseler Raum* (1991) 27–32; C. WEBER, Vorgeschichte in Wesel. In: J. PRIEUR/ W. ARRAND (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Wesel 1* (1991) 15–54; C. WEBER, Die bronze- und eisenzeitlichen Funde. In: H. J. SCHALLES/ CH. SCHREITER (Hrsg.), *Geschichte aus dem Kies. Neue Funde aus dem Alten Rhein bei Xanten* (1993) 25 ff.

<sup>18</sup> WEBER, *Geschichte aus dem Kies* (Anm. 17) 28.

<sup>19</sup> JANSSEN (Anm. 8) 75.

<sup>20</sup> E. COSACK, Typologie eines Hallstattschwertes. *Arch. Korrb.* 24, 1994, 179 f.

<sup>21</sup> Ähnlichkeit mit unserem Stück besitzt ein Beil aus Wallingford; E. SPROCKHOFF, Niedersachsens Bedeutung für die Bronzezeit Westeuropas. Zur Verankerung einer neuen Kulturprovinz. *Ber. RGK* 31, 1941, Teil 2 Abb. 70,3.

<sup>22</sup> TACKENBERG (Anm. 7) 44.

<sup>23</sup> J. J. BUTLER, Bronze Age Connections across the North Sea. *Paleohistorica* 9, 1963, 86 f.

einem "britischen Typ". So finden sich die nächsten Parallelen für unser Stück auf den Britischen Inseln<sup>24</sup>. Besonders zu nennen sind hier Stücke aus Furness Area<sup>25</sup>, Scalby Cliffs<sup>26</sup>, Yorkshire<sup>27</sup>, Aldingham<sup>28</sup>, Tetford<sup>29</sup>, Lakenheath<sup>30</sup>.

Für gewöhnlich scheinen die britischen Exemplare etwas kleiner als die in Deutschland gefundenen Beile zu sein<sup>31</sup>. Die Länge der Beile variiert meist zwischen 6 und 10 cm. Gemeinsam ist ihnen wie auch den achteckigen Tüllenbeilen aus Wesel-Äue 2 jedoch die Schlankheit der Form und die Ausgewogenheit der Facettierung. Leichte Unterschiede finden sich nur in der Profilierung der Tüllenmündung. Ein unserem Stück recht ähnliches, achteckig facettiertes Exemplar aus Lobenhausen, Gemeinde Körle, Schwalm-Eder-Kreis, besitzt nur einen einfachen trichterförmigen Tüllenmund mit verdicktem Rand<sup>32</sup>.

Entsprechende achteckig facettierte Tüllenbeile sind auch aus mehreren spätbronzezeitlichen britischen Hortfunden bekannt, so aus dem Cottesmore Hoard und dem Husbands Bosworth Hoard<sup>33</sup>. Als Parallelstück aus dem Pettersen Hoard, 35 km westlich von London gelegen, mag ein ca. 10,8 cm großes Tüllenbeil herangezogen werden<sup>34</sup>. Es entspricht ziemlich exakt unserem neu bekannt gewordenen Stück. Ein bedeutsamer Bronzestrom von außen ist in der Bronzezeit allgemein für den Niederrhein zu postulieren<sup>35</sup>. Dies mag auf ein Durchgangsgebiet von zusammenlaufenden Handelswegen deuten. Ist auch kein direkter Import von den Britischen Inseln zum Niederrhein nachzuweisen, so scheint doch mindestens eine Abhängigkeit vorzuliegen, wobei Nordfrankreich, Belgien und die Niederlande eine Mittlerfunktion eingenommen haben könnten. Relativ häufig finden sich z. B. unter den Flußfunden des Rhein-Main-Gebiets neben regional geläufigen Formen auch 'Fremdformen'<sup>36</sup>.

Auch wenn das achteckig facettierte Tüllenbeil aus Wesel/Bocholt als echter Importfund an den Niederrhein gelangt wäre, dürfte es wohl ausschließlich in seiner Funktion als Arbeitsgerät bzw. Waffe im Fluß versenkt worden sein und nicht in erster Linie als besonders wertvoller fremdländischer Prestigegegenstand<sup>37</sup>.

*Abbildungsnachweis:* Amt für Bodendenkmalpflege, Gebietsreferat Münster/J. Hoinka

<sup>24</sup> J. J. BUTLER, De nordnederlandse fabrikanten van bijlen in de late bronstijd en hun produkten. *Varia Bio-Arcaeologica* 14, 1961, 206 Anm. 1.

<sup>25</sup> P. K. SCHMIDT/ C. B. BURGERS, *The Axes of Scotland and Northern England*. PBF IX 7 (1981) Taf. 82 Nr. 1223.

<sup>26</sup> Ebd. Taf. 83 Nr. 1240.

<sup>27</sup> Ebd. Taf. 83 Nr. 1247.

<sup>28</sup> Ebd. Taf. 83 Nr. 1247B.

<sup>29</sup> P. J. DAVEY, *Bronze Age Metalwork from Lincolnshire*. *Archeologia* 104, 1973, 51–127 Abb. 14 Nr. 146.

<sup>30</sup> B. O'CONNOR, *Cross Channel Relations in the later Bronze Age*. *BAR* 91,2 (1980) Abb. 51.

<sup>31</sup> In diesem Sinne schon SPROCKHOFF (Anm. 21) 88; TACKENBERG (Anm. 7) 43 ff.

<sup>32</sup> KIBBERT (Anm. 8) 165 Nr. 782 Taf. 59.

<sup>33</sup> C. B. BURGESS/ D. COOMBS, *Bronze Age Hoards: Some finds old and new*. *BAR* 67 (1979) Abb. 5,2; 5,5.

<sup>34</sup> ST. P. NEEDHAM, *The Petters Late Bronze Age Metalwork* (1990) Abb. 8 Nr. 16. Für den Hinweis danke ich Dr. P. Glüsing, Münster.

<sup>35</sup> JANSSEN (Anm. 8) 80; WEBER, *Geschichte aus dem Kies* (Anm. 17) 28.

<sup>36</sup> HANSEN (Anm. 4) 177.

<sup>37</sup> TORBRÜGGE (Anm. 9) 38 f.